



MARTIN
STRAUBE

DIE MITTE DER KINDHEIT



Die Mitte der Kindheit

Inhalt

Biographische Einordnung der Mitte der Kindheit.....	3
Die Zeit von der Schulreife bis zur Pubertät.....	56
Seelische Aspekte	56
Körperliche Aspekte	67
Symptome eines gestörten Rubikon und therapeutische Gesichtspunkte	8
Die „Eisenleiter“	89
Ferrum ustum comp.	10
Neurodoron.....	10+11
Kephalodoron	13+14
Avena sativa comp.	14+15
Aurum/Lavandula comp.	15+16
Cardiodoron.....	15+16
Digestodoron	16+17
Arnika	17+18

Biographische Einordnung der Mitte der Kindheit

Die Entwicklung im Kindes- und Jugendalter verläuft in drei großen Etappen. Schaut man äußerlich, welche Organe in welchem Alter die stärkste Wachstums- und Bildedynamik haben, so fällt auf, dass in den Jahren bis zur Schulreife das Gehirn das größte Wachstum hat und bis zum Ende der ersten ca. 7 Jahre seine wesentlichsten, mit Mengenzunahme verbundenen Wachstumsprozesse abgeschlossen hat. In den Jahren danach, bis zum ersten Einsetzen der Pubertät, bildet sich ein Organ aus, das vorher schon ausgebildet und tätig war, aber nun eine enorme Größenzunahme hat, bis auf ein Vielfaches seiner späteren Größe: die Thymusdrüse. Dieses Zentralorgan des Immunsystems, das zwischen Herz und Lunge gelegen ist, also wie das Auge eines Orkans ruhend zwischen diesen beiden rhythmisch bewegten Organen liegt, gewissermaßen in der Mitte der Mitte des menschlichen Organismus, regelt die hierarchisch am höchsten stehenden Immunzellen (T-Lymphocyten), die über das rhythmische System ihre Arbeit im Organismus verrichten. Sie sorgen dafür, dass fremdes Leben beherrscht wird, um eigenes haben zu können. Dieses Organ bildet Grenzen zwischen Innen und Außen, zwischen biologischem Selbst und Nichtselbst. Ferner bildet und erhält es das Gleichgewicht zwischen der Außenwelt, zu der sich die Lunge über die Atmung öffnet, und dem Innenraum, der vom Herzen und dem Blutgefäßsystem peinlichst abgeschlossen bleibt. Somit hat das Erwerben dieser „biologischen Individualität“ eminent mit „Mitte“ und Rhythmischen System zu tun, dessen Zentralorgan die Thymusdrüse ist. Mit Auftreten der Geschlechtshormone im Blut verliert diese Thymusdrüse plötzlich an Größe, Gewicht und quantitativer Produktivität. Mit Beginn der Pubertät schnurrt sie also zusammen auf ihr endgültiges Gewicht. Damit verliert sie nicht an Bedeutung, sondern hat gelernt mit weniger Masse dieselbe oder sogar bessere Leistung zu erbringen. Mit Beginn der Pubertät setzt das Wachstum der primären und sekundären Geschlechtsorgane ein, verbunden mit einem Längenwachstum der Gliedmaßen, die jetzt ihre typische Proportionierung erfahren.

Die Entwicklungsschwerpunkte liegen also in den Jahren bis zur Schulreife im Nerven-Sinnes-System, in der Zeit zwischen Schulreife und Pubertät im Rhythmischen System und mit Beginn der Pubertät bis Anfang Zwanzig im Stoffwechsel-Gliedmaßen-System.

Deswegen ist die kindliche Entwicklung bis zum Eintritt der Schulreife sinnvollerweise unter dem Gesichtspunkt zu betrachten, dass man die neurologische Entwicklung, das heißt die Ausreifung des Nervensystems anschaut.

In der Embryonalzeit entstehen im Schnitt 250.000 Hirnzellen pro Minute. Das hört um die Geburt herum auf: Das bedeutet, dass die Menge an Nervenzellen ab einem Zeitpunkt um die Geburt herum nicht mehr zunimmt, dennoch findet weiterhin viel statt, z.B. die Rindenoberfläche verändert sich: Bei einem acht Monate alten Embryo, bei dem die zahlenmäßige Vermehrung der Nervenzellen gerade aufgehört hat, beträgt die Oberfläche des Gehirnes 350cm^2 , 16 Tage nach der Geburt bereits 980cm^2 , bei einer 35jährigen Frau 1700cm^2 . Das entsteht durch Wachstum, Ausreifung und Vernetzung der Nervenfasern und durch Gliawachstum, was im weiteren Verlauf des Aufsatzes erläutert wird. Am wichtigsten in unserem Zusammenhang ist die Vernetzung von Nervengewebe, also „Verschaltungen“ von Nerven, Gehirnpartien, verschiedenen Rindenschichten untereinander usw. Die Vernetzung ist nicht im Erbgut vorgeschrieben, wie Roland Kalil, 1990 in Spektrum der Wissenschaft beschreibt: So „bleiben die sogenannten synapsenbildenden Endköpfchen an den Ausläufern junger, künstlich stumm gehaltener Nervenzellen unreif: Sie wachsen dann nicht weiter, bilden keine neuen Synapsen mehr aus und verändern sich auch in vielen wichtigen Aspekten nicht mehr.“ Das heißt allgemeinverständlich, dass ein Nerv, der nicht benutzt wird durch eine Tätigkeit im Organismus, eine solche vernetzende Ausreifung nicht mitmacht, obwohl er lebt und voll funktionsfähig ist.

Die Mitte der Kindheit

Viele so nicht genutzter Nerven gehen aber auch zugrunde und sterben ab. Erst die Inanspruchnahme führt zu der typischen Ausreifung und Ausbildung des Gehirnes. Die Embryonalzeit liefert das Material: eine bestimmte Anzahl an Nervenzellen. Die Gehirnbildung und Nervenbildung entsteht danach, durch Benutzen, durch Bewegung. Was die Embryonalzeit zur Verfügung stellt, ist wie das Baumaterial für ein Haus. Es muss aber noch gebaut werden. Das Bild stimmt nicht, da dieses Haus gebaut wird durch Bewohnen. Dieses Bewohnen heißt Bewegung. Und wie das Kind sich bewegen soll, erfährt es durch Nachahmung.

Die Nachahmung beginnt mit dem Aufrichten. Erst richten sich die Augen. Nach wenigen Wochen hebt das Kind das Köpfchen und lernt die Kopfhaltung zu stabilisieren, hebt die Schultern mit 3 Monaten, mit 4–5 Monaten hebt es Kopf und Schultern mit Abstützung der Arme, kann etwa mit 5 Monaten das Gesicht senkrecht stellen, mit 6 Monaten stützt es sich auf die Hände und lernt den Kopf frei zu bewegen, lernt sich dann auf den Rücken zu drehen (6. Monat), rutscht dann auf dem Bauch herum (10. Monat), kann auch Sitzen (ab ca. 7. Monat), Steht (ca. 9. Monat), läuft mit 12–15 Monaten. So der Ablauf, wie die Überwindung von Schwere stattfindet, ein Kampf gegen die Schwerkraft.

Was sieht das Kind zunächst, wenn es solches erlernt? Schon in den ersten Wochen schaut es der Mutter in die Augen, in die Pupillen, also in den einzigen Punkt am Leib der Mutter, an dem kein Licht reflektiert wird, an dem nichts zu sehen ist. Es ist der einzige, nichtsinnliche Punkt am Leib der Mutter, der nur auffällt, weil er keinen Sinneseindruck liefert (Schwarz als Farbe ist nur schwarz, weil hier kein Licht reflektiert). Man denkt immer, das Kind würde doch am liebsten bunte, bewegliche Sinneseindrücke suchen. Das ist nicht der Fall. Es fühlt sich angeblickt und entlang der Sehachse des Blickes der Mutter kann es seine eigene Sehachse ausrichten. Das machen Säuglinge in einer Zeit, in der das Nervensystem noch nicht soweit ausgebildet ist, dass es schon selber die Bewegungen des Augapfels koordinieren könnte. Aber die Nerven reifen erst so aus, dass der Blick gezielt gesteuert werden kann, wenn das Kind es nachahmend tut. Es nimmt also zuerst den Blick der Mutter wahr. Den ahmt es nach, daraufhin reifen die Nerven aus und erst dann kann es blicken. Die Entwicklung setzt also immer in dieser seelisch-geistigen Dimension ein. Der Blick der Mutter ist zwar wahrnehmbar, aber es ist nicht eine optische Wahrnehmung wie „gelb“, „hell“, „eckig“, sondern es ist ein sich intim von der Seele der Mutter berührt fühlen. Es sucht also noch nicht direkte sinnliche Reize, sondern zunächst etwas ganz anderes, was durch Folgendes deutlicher wird. Nach zwei Wochen reagiert es eindeutig, wenn es folgenden Situationen sich aussetzt:

1. Die eigene Mutter erscheint und spricht
2. Eine andere (fremde) weibliche Person erscheint und spricht.
3. Die Mutter erscheint und jemand anderes spricht.
4. Die Fremde erscheint und die Mutter spricht.

„Am attraktivsten fanden die Babys die erste Situation. Sie schauten die Mutter öfters an als die Fremde, wogegen sie die Situation drei und vier nicht mochten: sie wandten sich aktiv von der Demonstration ab.“ (Bower, Tom, 1978, Die Wahrnehmungswelt des Kindes, Stuttgart). Was das Kind sucht, ist ein ganz spirituelles und unsinnliches Erlebnis, eine Wahrnehmung des Ich des Anderen: Im Hinwenden an die Ich-Welt (Geistige Welt) wird Schwere überwunden. Unser Ich stellt sich der Schwere entgegen und formt dabei den Leib. Rudolf Steiner: „Was in der physischen Umgebung vorgeht, das ahmt das Kind nach, und im Nachahmen gießen sich seine physischen Organe in die Formen, die ihnen dann bleiben. Man muss die physische Umgebung nur in dem denkbar weitesten Sinne nehmen. Zu ihr gehört nicht etwa nur, was materiell um das Kind herum vorgeht, sondern alles, was sich in des Kindes Umgebung abspielt... Dazu gehören auch alle moralischen oder unmoralischen, alle gescheiten und törichten Handlungen, die es sehen kann.“

Die Mitte der Kindheit

Nicht moralische Redensarten, nicht vernünftige Belehrungen wirken auf das Kind... sondern dasjenige, was die Erwachsenen in seiner Umgebung sichtbar vor seinen Augen tun.“ „Freude und Lust sind die Kräfte, welche die physischen Formen der Organe in der richtigsten Art herauslocken.“ Freude und Lust erlebt es am moralischen Eindruck, wobei „Moral“ nicht billig gemeint ist. Moral ist der Eindruck des authentischen Übereinstimmens von dem Ich der Mutter (oder einer anderen entsprechenden Bezugsperson) und der sinnlich wahrnehmbaren Erscheinung.

Diese Fixation an die Sinneswelt ist markant. Kindergartenkinder können oft nicht Verstecken spielen, da sie es viel attraktiver finden gesehen zu werden und zu sehen, als sich verborgen zu halten. Liest man eine Geschichte vor, so heißt es regelmäßig: „Papa, nochmal!“, kommt ein Kind weinend zu den Eltern herein und fragt man, wo es weh tut, kann die Antwort lauten: „an der Treppe“, wenn es sich dort das Knie angeschlagen hat.

Das Alter bis zur Schulreife ist geführt und gelenkt vom Nerven-Sinnessystem, wo auch der Schwerpunkt der Entwicklung liegt. Es identifiziert sich mit der Wahrnehmungswelt.

Die Zeit von der Schulreife bis zur Pubertät

Seelische Aspekte

Um die Schulreife herum hat sich bei zwei Kindern folgende Szene abgespielt: Vor einer anstehenden Autofahrt sollten die Kinder angeschnallt werden. Der fünfjährige Sohn (Kindergartenkind) hatte anderes, in seinen Augen viel „wichtigeres“ zu tun. Die Zeit eilte, die Stimmung war ohnehin gereizt, und als der Sohn trotz wiederholter Aufforderung den Gurt nicht anlegte, stieg der Vater wieder aus, um selbst dem Sohn den Gurt umzulegen, was diesem gar nicht gefiel und Anlass zu diversen Kraftausdrücken bot. Das ganze gipfelte in den Worten: „Papa, du bist doof, du bist sowieso immer doof“. Die gerade acht Jahre alt gewordene Tochter, Ende der ersten Klasse, kam ins Grübeln. Nach einigen Minuten – das Ereignis war schon fast vergessen – korrigierte sie den Bruder, indem sie zum Vater sagte: „Nein, das stimmt nicht, Papa, du bist lieb, du bist immer lieb, auch dann wenn ich dich doof finde.“ Das Schulkind hat gelernt, ein inneres Bild festzuhalten, auch wenn die Wahrnehmungswelt sich verändert! Es hat einen Innenraum erworben, in dem es die Welt abbilden kann. Jetzt ist es schulreif. Es hat die Zähne gewechselt, die die Gestalt hat sich gewandelt, die Proportionen sind andere geworden – aus dem Latzhosenkind ist ein Gürtelhosenkind geworden.

Mit der Pubertät kommt es erneut zu einem großen Umbruch. Die ca. sieben Jahre vor der Schulreife (Kleinkindzeit) und die ebenfalls ca. sieben Jahre nach der Pubertät (Jugendzeit) rahmen die *mittlere Kindheit* ein.

In der Mitte dieses Zeitraumes, um das neunte und zehnte Lebensjahr, wird der oben beschriebene Innenraum verdichtet. Die Kinder ziehen sich jetzt gerne zurück. Manche suchen kleine, geschlossene Räume auf. Ein Mädchen erkor die Gästetoilette zu ihrem Lieblingsort, wo sie, wenn sie die Arme ausstreckte, immer zwei Wände berühren konnte. Sie klappte die Toilettenbrille herunter, bedeckte sie mit einem Deckchen, stellte eine Kerze, zwei Tassen und Teller darauf, lud die beste Freundin ein und dann saßen sie da und erzählten sich stundenlang ihre Angelegenheiten. Manche haben jetzt Geheimnisse und schützen diese Geheimnisse notfalls mit Lügen. Ein Junge schrieb seine Geheimnisse in ein Buch, malte vorne einen Totenkopf mit überkreuzten Knochen darauf, damit niemand auf die Idee kommen kann, es aufzuschlagen und hängte es in einer Plastiktüte bei der Oma aus dem Fenster, so dass es vor seinem Kinderzimmerfenster hing. Die

Die Mitte der Kindheit

ganze Straße sah jetzt, dass er ein Geheimnis hat. Aus diesem Rückzug heraus werden Fragen gestellt nach dem Woher und Wohin, ob man nicht auf der Geburtsstation verwechselt worden ist, ob man nicht von Zigeunern als Findelkind vor die Haustür gelegt wurde usw. Ein Mädchen fragte ihren Vater, als sie alleine im Haus waren: „Papa, wenn jetzt das Haus brennt und nur einer könnte gerettet werden – würdest du dich oder mich retten?“

All diese Fragen entstehen durch das Grübeln über die Frage, wer man ist, wo man her kommt und warum man auf dieser Welt ist. Dieser Rückzug wird oft als depressive Phase verkannt. Das Absondern, besonders von den Eltern, ist aber nur die halbe Seite. Auf Spaziergängen kann man das beobachten: Das Kind geht gerne an der Hand der Eltern. Nur wenn andere Menschen um die Ecke kommen, zieht es seine Hand zurück und ist cool. Kaum sind die anderen außer Sichtweite, so schlüpft die Hand wieder in die Hand von Mutter oder Vater. Kinder benötigen diesen Rückzug, um sich in ihrem Innenraum zurecht zu finden und darin einzurichten. Nach diesem Rückzug kommt das Kind gestärkt wieder heraus. Jetzt gestaltet es seinen Umraum.

Hat es sich zuvor als Glied einer Reihe von Menschen gesehen, die es ungefragt als Teil des eigenen Kosmos akzeptiert hat, so ordnet jetzt das Kind diese sozialen Bezüge. Da gibt es Listen, die oben den erstbesten Freund, dann den zweitbesten Freund aufweisen und zuunterst den siebzehntbesten Freund. Diese Tabelle ändert sich dann von Woche zu Woche. Bis dahin hat sich das Kind als Glied einer Gemeinschaft erlebt, jetzt stellt es sich an deren Spitze und definiert die Nähe und die Distanz, die es zu den anderen empfindet.

Verglichen wird dieser Schritt mit Julius Caesar. Rom war eine Demokratie, die Bürger mit gleichen Rechten hatte. Die römische Provinz Gallia cisalpina wurde durch den Grenzfluss Rubikon begrenzt. Dahinter lag der Teil Italiens, der noch nicht zu den römischen Provinzen gehörte. Julius Caesar war Feldherr im Krieg gegen Gnaeus Pompeius Magnus. Nach dem Krieg sollte Caesar sein Heer entlassen, stattdessen widersetzte sich Caesar diesem Beschluss, überschritt den Rubikon („alea iacta est“) und eroberte den Rest Italiens und Spanien. Daran zerbrach die Demokratie und Caesar stellte sich als Kaiser an die Spitze des Reiches. Ähnlich überschreitet das Kind in diesem Alter eine Grenzlinie und tritt aus der Gruppe von Gleichen heraus und stellt sich an deren Spitze. Deswegen wird dieses Alter in der anthroposophischen Literatur auch „Rubikon“ genannt. Psychodynamisch ein Riesenschritt von tragender Bedeutung.

Hat sich in den Jahren bis zur Schulreife die Entwicklung über die Sinne gestaltet und führte sie zum Denken und zur Lernfähigkeit, so ist das Kind jetzt in der Gefühlswelt angekommen, die sich autonomisiert hat.

Körperliche Aspekte

Hat sich in den Jahren bis zur Schulreife das Zentralnervensystem als führendes Organ herausgestellt, so erleben wir jetzt Veränderungen im Rhythmischen System. Nicht nur, dass es in den ersten Jahren das Gehirn war, das die größten Gewichts- und Größenveränderungen durchmacht und jetzt die Thymusdrüse im Brustraum die größten Veränderungen von Größe und Gewicht vollzieht, sondern auch funktionell entwickelt sich jetzt das rhythmische System. Wie besonders an Herzschlag und Atmung abzulesen, synchronisieren sich jetzt die Körperrhythmen. Bis in dieses Alter haben Kinder noch keine stabilen Körperrhythmen. Sie benötigen die vorgegebenen Rhythmen der Umgebung. Der Säugling hat zunächst keine Rhythmen, es erlernt durch Vorgabe den Tag-Nacht-Rhythmus, die Rhythmen der Mahlzeiten, dann Spiel- und Ruherhythmen, Zuhören und Sprechen, den Wochen-, Monats- und Tagesrhythmus. Mit neun Jahren oder zehn haben sich diese Rhythmen soweit stabilisiert, dass sie unabhängig von äußeren Reizen stabil bleiben. Man kann hier von der „Geburt des Rhythmischen Systems“ sprechen.

Die Mitte der Kindheit

Was von dieser Stabilisierung der Rhythmen abhängt, ist noch lange nicht ausgelotet. Im 20. Jahrhundert haben die Erkrankungen des Rhythmischen Systems in einer Weise zugenommen, dass die Frage erlaubt ist, ob diese Stabilisierung vielleicht immer unzureichender geschieht. Dafür spricht einiges:

Die Zeit der Schulreife ist ein großer Umbruch. Die Zeit der Pubertät auch. Der Rubikon findet dazwischen, in einer Phase der Entwicklungsruhe, in dem gesündesten Alter der Biographie statt. Zwischen Geburt und Schulreife ergibt sich eine ähnliche Entwicklungsruhe, etwa im dritten Lebensjahr. Hier lernt das Kind zu sich „Ich“ zu sagen und es durchläuft die „Trotzphase“. Solche Entwicklungsruhemomente sind wichtige Erholungsmomente, in denen Besonderes gedeihen kann. Aber die Mitte zwischen Schulreife und Pubertät ist in eine immer enger werdende Enge gerückt. Die körperlichen Zeichen der Schulreife finden wir bei Kindern immer früher. Was vor 30 Jahren noch mit 6–7 Jahren zu beobachten war, sehen wir heute oft bei fünfjährigen Kindern. Was wir aber seelische Schulreife nennen, nämlich mit einem gewissen Lerneifer zuzuhören und sich auf eine Sache konzentrieren, stillsitzen und Aufmerksamkeit aufbringen, das sehen wir in den Schulen immer später, manchmal erst bei acht bis neunjährigen Kindern. Auch die Pubertät hat sich verlagert. Die erste Monatsblutung bei Mädchen lag im Durchschnitt am Anfang des 19. Jahrhunderts bei 17 Jahren.

Heute sind Mädchen in Europa im Schnitt 11–12 Jahre alt, alle zehn Jahre verschiebt sich das Durchschnittsalter der Mädchen zum Zeitpunkt der Menarche um drei bis vier Monate. Die seelischen Pubertätszeichen dagegen verschieben sich immer mehr zeitlich nach hinten.

Die Verlängerung der Phasen Schulreife und Pubertät bringt die mittlere Entwicklungsruhezeit des Rubikon in immer größere Enge. Die rhythmischen Funktionen haben wenig Raum sich zu entfalten. Durch die Schnelllebigkeit, den Verlust von stabilen Sozialstrukturen und dem Schwinden von gemeinsamen Festen, und den rituellen Strukturen des Tages, der Woche und des Jahres, werden diese Rhythmen von außen immer weniger stimuliert. Rückzugsräume für Kinder und Verständnis für ihre Fragen, Experimente und ggf. Lügen sind nicht unbedingt gewachsen.

Probleme gibt es auch, wenn in dem Alter, in dem die Kinder selber ihre soziale Umgebung „ordnen“ wollen und die Eltern sich trennen, die Großmutter stirbt und der Freundeskreis sich selber verändert durch Umzug oder durch den Besuch einer anderen Schule. In Waldorfschulen wird diese kindliche Entwicklung unterstützt. In der Zeit des Rückzugs in enge und eigene Räume wird die Hausbaupoeche angeboten. Wenn das Kind einen differenzierenden und analytischen Blick für die menschliche Umgebung gewonnen hat, wird diese Differenzierung geübt im Bruchrechnen. Die stabilisierten Rhythmen werden in Kanons und in mehrstimmigen Chorsätzen geübt, in denen jede Stimme einen eigenen Rhythmus gegenüber den anderen Stimmen bewahren muss. Werden solche Hilfen ebenfalls den Kindern vorenthalten, wird es schwer, stabile Rhythmen zu entwickeln, die von da ab nicht nur für ein stabiles und weniger krankheitsanfälliges rhythmisches System sorgen, sondern auch Grundlage einer Stressresistenz sind.

Der Entwicklungspunkt wandert in den ersten Jahren vom Kopf über die Organe des Rhythmischen Systems, die in der Brust dominieren, zum Stoffwechsel-Sexualsystem nach der Pubertät. Das Kind in den ersten Jahren identifiziert sich noch mit der Außen-, bzw. Sinneswelt, in der Mitte der Kindheit lebt es in der Empfindung und dem Abgleich der Innen- mit der Außenwelt. Nach der Pubertät ist es in sich angekommen. Jetzt hat der Jugendliche einen Willen, den er zunächst nicht zügeln kann: Er will etwas und wenn die Welt es nicht will, hat die Welt ein Problem. Dieser Weg des Entwicklungszentrums von oben nach unten ist der Weg der Inkarnation, der Weg, auf dem das „Ich“ des Menschen sich zunehmend den Organismus aneignet. Wird dieser Weg gestört, das Ich in seinem Inkarnationsprozess aufgehalten, entstehen Beschwerden.

Symptome eines gestörten Rubikon und therapeutische Gesichtspunkte

Störungen dieses Prozesses in der Mitte der Kindheit, gleich ob körperlicher oder seelischer Art, äußern sich meist als Kopfschmerzen, vegetative Beschwerden mit allgemeinem Unwohlsein, kränkelnden Zuständen und Schulbauchweh, Verdauungsbeschwerden, Blässe, in seelisch-dysphorischen Zuständen und Rhythmusstörungen wie Einschlaf- und Aufwachstörungen mit Müdigkeit, Schläffheit etc.. Statistisch ist es die gestündeste Zeit, da die schweren Erkrankungen des Kleinkindalters vorbei sind und andere schwere Erkrankungen zu anderen Zeitpunkten dominieren. Aber dieses „Kränkeln“ und das Gefühl im eigenen Leib nicht recht zuhause zu sein, bei Überforderungen mit körperlichen Zeichen zu reagieren, finden wir hier oft. Es bedeutet, dass der wichtige Schritt, der hier stattfinden soll, gestört ist und Folgen für das weitere Leben hat (R. Steiner: „...dann allerdings bleiben von den kränkenden Dingen in diesem Lebensalter alle möglichen Krankheitsdispositionen für das ganze menschliche Leben zurück“¹⁴. April 1921, GA 313).

Hier spricht Rudolf Steiner davon, dass in der ersten Kindheitszeit das „Ich“ des Menschen über die Sinne und das Nervensystem, also „von oben“ wirkt. Hier ist das Ich des Menschen weltbezogen und bewusstseinsbildend und daher mit Abbau verbunden. Eine andere Seite des Ich wirke „von unten“ her, aus dem Stoffwechsel. Hier wird aufgebaut und das Ich schafft sich von hier aus seinen individuellen Leib. Im Alter des Rubikon müssen diese zwei Wirkungsarten des Ich in ein rechtes Verhältnis treten. Wenn das geschieht, entsteht ein stabiler Rhythmus. Wo Rhythmus sei, so führt Steiner am 12. April 1921 (GA313) aus, belebe sich die Lebensorganisation, die sich gewissermaßen aus dem Rhythmus ernähre. Wo dieser Rhythmus sich nicht ausbilde, „kränkelten“ die Kinder.

In diesem Zusammenhang spricht Rudolf Steiner am 14.04.1921 (GA313) von verschiedenen Eisengaben. Die Umsetzung dieser therapeutischen Angaben wird in der pädiatrischen Praxis sehr unterschiedlich gehandhabt. Es folgt hier eine Methode, wie sie der Autor in der Filderklinik gelernt, verstanden und seither oft sehr erfolgreich angewandt hat. Sie wird im Alltag der Anthroposophischen Medizin die „Eisenleiter“ genannt:

Die „Eisenleiter“

In dieser Eisenleiter werden folgende Mittel in dem angegebenen Rhythmus gegeben:

Erste Woche:	1 mal täglich 1 Tbl. Ferrum sidereum Tabletten D20
Zweite Woche:	2 mal täglich 10 Tropfen Ferrum citricum D12
Dritte Woche:	3 mal täglich 1q große Messerspitze Siderit D3
Vierte Woche:	Pause
Fünfte Woche:	wie erste Woche
Sechste Woche:	wie zweite Woche usw.
	insgesamt drei Monate

Auf dieses „Ich“, das hier im Sinne der Entwicklung Platz greifen will, wirkt das Eisen. Auf die „obere“ Seite des Ich, wie es im Nerven-Sinnes-System arbeitet, wirken wir am stärksten mit einer hohen Potenz von Eisen. Hier kann das Eisen genommen werden, das als Meteor aus der Umgebung der Erde auf die Erde gefallen ist: Ferrum sidereum D20. Dem entgegengesetzt ist ein Eisen, mit derselben „inkarnierenden“ Wirkung, das jetzt auf das „untere“ Ich wirkt und im Stoffwechselsystem zuhause ist: Siderit, ein Eisenerz (Eisencarbonat), das aus der Tiefe der Erde gewonnen wird. In der tiefen Potenz wird seine Wirkung zum Stoffwechselsystem hin orientiert: Siderit D3. Auf die Mitte des Organismus, also dorthin, wo die rhythmischen Funktionen ihr

Die Mitte der Kindheit

augenfälliges Zentrum haben, wirken mittlere Potenzen. Wieder ist es das Eisen, das hier die rhythmusstabilisierende Funktion des Ich stärkt. Hier spricht Rudolf Steiner zwei Eisenverbindungen an, das Ferrum muriaticum (oder Ferrum sequichloratum) und das mit Fruchtsäure verarbeitete Eisen, Ferrum citricum. Als D12 liegt es bei der Weleda als mittlere Potenz in Tropfenform vor. Wie, in welcher Reihenfolge und für wie lange Zeit es zu verordnen sei, darüber äußert sich Rudolf Steiner nicht.

Nun kann man mit diesen Eisenarten den Entwicklungsgang „nachahmen“: In der ersten Kindheitszeit beginnt die Entwicklung im Kopf, dann liegt der Schwerpunkt in der rhythmischen Organisation und ab der Pubertät wird der Schwerpunkt im Stoffwechselbereich sein, wo auch die Geschlechtsorgane ihren Sitz haben und sich dann ausbilden: Erst Ferrum Sidereum D20, dann Ferrum citricum D12 und zuletzt Siderit D3.

Morgens das erste, mittags das zweite und abends das dritte Präparat zu geben, ist etwas kurzatmig. Jedes Eisen eine Woche lang zu geben und dann eine Pause von einer Woche einzulegen bedeutet, dass eine Gabe des Gesamten vier Wochen anhält.

Daraus ergibt sich das elementare, rhythmische Verhältnis von 1 : 4, wie es im Verhältnis von Herzschlag und Atemrhythmus für die Mitte des Menschen typisch ist. Die Pause ist für alle rhythmischen Vorgänge typisch.

So hat sich diese „Eisenleiter“ zur Behandlung eines nicht in Ruhe und Gründlichkeit ablaufenden Rubikon durchgesetzt. Dies geschieht auch in der Annahme, dass diese Stabilisierung des Rhythmus auch eine dauerhafte und nachhaltige Stabilisierung der Mitte bewirkt.

Oft kann man beobachten, dass Kinder, die in dieser Zeit kränkeln, unlustig sind, vielleicht schwermütig werden oder Ängste entwickeln und in der Entwicklung zögerlich sind, nach ein bis drei Monaten sich radikal verändern und die Eltern dann sagen können: „Das ist wieder unser Kind – vor der Behandlung war es uns fremd geworden!“.

Auch wenn wir später Krankheiten auf Störungen dieses Rubikon-Prozesses zurückführen können, können wir mit der Eisenleiter viel bewirken.

Eine 56jährige Patientin kam mit einem schwerem Rheuma in die Behandlung, nachdem viele antirheumatische Behandlungsversuche ohne Erfolg geblieben waren. Auf die Frage nach einem Schockereignis, das ja manchmal Rheumaerkrankungen auslösen kann, schossen ihr spontan Tränen in die Augen. Etliche Jahre zuvor war ihre Mutter nach langem Leiden und im hohen Alter verstorben. Das verwunderte, da ein lange zurückliegender Tod von Elternteilen, die bereits betagt waren und lange gelitten haben, selten noch Jahre später Anlass für solch heftige Tränen sind. In der Zeit des Rubikon, in der Kinder ihr Verhältnis zu den Menschen der Umgebung selber ordnen wollen, trennten sich die Eltern. Sie blieb bei der Mutter, und wurde im Rosenkrieg gegen den Ex-Ehemann instrumentalisiert. Sie wurde zum einzigen Gesprächspartner ihrer enttäuschten Mutter und fühlte sich von dieser Zeit an für das Glück der Mutter verantwortlich, so dass sie sich in der Pubertät innerlich nicht zu ihr distanzieren konnte. Ihr Bemühen, die soziale Welt empfindungsgemäß zu ordnen, wurde ihr unmöglich gemacht. Die dadurch bleibend undistanzierte Beziehung zur Mutter blieb bestehen. Die Mutter blieb auch für die erwachsene Frau die Hauptperson im Leben, so dass ihr Tod noch Jahre später schmerzte. Da die Ursache des Traumas nicht im Tod der Mutter, sondern in der niedrigen Traumaschwelle lag, die durch den Nichtvollzug des Rubikons bedingt war, bekam sie auch die „Eisenleiter“, die als einzige therapeutische Maßnahme half, zuletzt das Rheuma zum Verschwinden brachte, obwohl Eisen auch in der Homöopathie nicht zu den Rheumamitteln zählt.

Die Mitte der Kindheit

Ferrum ustum comp. Trit

Ferrum ustum D3
Nontronit D3
Anis
Urtica dioica

Ferrum ustum ist Eisenhammerschlag, wie er in der Schmiede unter Hitze und starker mechanischer Einwirkung anfällt. Diese Wärme und dieser Druck verändern das Eisen und schließen es auf für eine Wirkung in biologischen Systemen. Nontronit $[\text{Na}_{0,3}\text{Fe}_2^{3+}(\text{Si,Al})_4\text{O}_{10}(\text{OH})_2 \cdot 4\text{H}_2\text{O}]$ ist eine Eisenverbindung, die wasserreich ist und eine komplexe Verbindung ist, die geeignet ist, in biologischen Systemen leichter verfügbar zu sein.

Anis ist mit seiner entblähenden und entkrampfenden Wirkung auf das Verdauungssystem bekannt.

Urtica dioica, die Brennnessel, wächst an Schutzplätzen und Müllhalden und nimmt begierig Eisen auf. Die Brennnessel macht dem Organismus vor, wie Eisen aufgenommen werden kann. Das erhöhte Angebot von Eisen genügt nicht, eine Anämie zu kompensieren.

Es ist ein kompliziertes System von Ferritin, Transferin und vom Zustand des Organismus, wie viel Eisen aus dem Nahrungsangebot aufgenommen wird. Unter Ferrum ustum wächst der Eisenhunger des Organismus, ohne Komplikationen im Verdauungssystem zu bewirken.

Da Anämien besonders in der Vorpupertät und besonders in der Pubertät häufig sind, hat sich Ferrum ustum comp. hier besonders bewährt.

Neurodoron

Inhalt:

Ferrum/Quarz (Eisensulfat+Bergkristall) D2,
Kalium phosphoricum D6,
Aurum metallicum praeparatum. D10

Anwendung:

Erschöpfung, die aufgrund von Stress verursacht wurde, Kopfschmerzen, depressive Verstimmung, Angst- und Unruhezustände, niedriger Blutdruck, Stoffwechselschwäche und Rekonvaleszenz

Dosierung:

3–5 mal tgl 1–2 Tbl

Stress ist der größte Feind eines stabilen Rhythmus und daher auch ein großes Problem im Rubikon. Entstressend wirkt **Neurodoron**[®], das mit dem Kompositionsbestandteil Ferrum-Quarz (Kiesel, Eisen und Quarz) das dreigliedrige System schützt und stützt, mit Kalium phosphoricum dem Lebensorganismus (Kalium) und dem Ich (Phosphor) zu Hilfe kommt und mit Aurum (Gold) die Mitte stärkt.

Zum Bestandteil Ferrum/Quarz D2

Ferrum/Quarz ist die Grundsubstanz, die auch im Kephalodoron[®] enthalten ist. Kephalodoron[®] ist ein Migränemittel besonders für die stressbedingte Migräne, bei der es als Intervalltherapie dient und weniger als Schmerzmittel im Akutzustand. Bei der Migräne ist das 5%ige Kephalodoron der Standard. Im Neurodoron[®] ist die Dosierung etwas homöopathisiert, also die Wirkung funktioneller. Ferrum/Quarz sind eigentlich drei Substanzen: Quarz, Eisen und Schwefel (Eisensulfat).

Die Mitte der Kindheit

- Ohne **Quarz** kann der Organismus nicht wahrnehmen. In allen Sinnesorganen, in allen Sinnesfunktionen wird Quarz benötigt. Die weltgeschichtlich jüngsten Quarzvorkommen sind Opale, so genannte Feueropale, die wie von Innen heraus leuchten. Die Bergkristalle sind bis zu glasklar und lichtbrechend. In Achaten wird das Licht trüb und die Formen fließend, im uralten Jaspis finden wir opake Farben und amorphe Formen. Die Reihe der Quarze zeigt die Wege des Lichtes bis zum Pigment. Ähnlich vermittelt Quarz im Organismus die Sinneseindrücke bis zur biologischen Wirksamkeit. Quarz steht für die Sinne und das Nerven-Sinnessystem und damit für den Prozess aus peripheren und nichtstofflichen Sinneseindrücken manifeste organische und stoffliche Prozesse im Inneren des Organismus auszulösen.
 - Ohne **Eisen** gäbe es keinen Kreislauf, bzw. kein Rhythmisches System. Eisen im Hämoglobin, dem roten Blutfarbstoff, befähigt das Blut in der Lunge den Sauerstoff aufzunehmen und Kohlensäure abzugeben. Im Gewebe wird Sauerstoff abgegeben und Kohlensäure aufgenommen. Was wir an Sauerstoff zum Abbau, zum Verbrennen benötigen, bindet Eisen aus der Atemluft und führt es dem Organismus zu. Was als Abbauprodukt (Kohlensäure) entsteht, vermittelt das Eisen an die Umgebung. Es ist Austausch, stoffliches Geben und Nehmen. Ein rhythmischer Prozess. Daher spielt Eisen eine große Rolle in der Anthroposophischen Medizin beim Stabilisieren rhythmischer Prozesse, der Atmung und auch des Immunsystems.
 - Der **Schwefel** ist schon lange in der Homöopathie ein „Roborans“ des Stoffwechsels. Schwefel scheidet aus und reinigt. Auch die wissenschaftliche Medizin verwendet viele schwefelhaltige Präparate (ACC, DMPS) bei Vergiftungen und zur Anregung der Ausscheidung. Schwefelhaltige ätherische Öle, wie in der Zwiebel, dem Knoblauch, Ingwer, Meerrettich, Senf u.a. durchwärmen, fördern die Ausscheidung, beschleunigen z.B. die Reifung von Abszessen und regen allgemein die Stoffwechselleistungen an. Schwefel verströmt und löst sich auf. Er verbindet sich leicht mit anderen Stoffen – und stinkt. In diesem Verströmen und sich Auflösen liegt eine entgegen gesetzte Dynamik zum Quarz vor, der verdichtet ist und stabil bleibt.
- Ferrum/Quarz ist somit eine Ausgangssubstanz, die das eingangs beschriebene dreigliedrige System ordnet. Im Stress ist diese Ordnung verloren gegangen.

Zum Bestandteil Kalium phosphoricum D6

Kalium kommt immer in Salzen vor, hier als Kalium phosphoricum, dem Salz mit der Phosphorsäure. Beide Substanzen spielen hier eine große Rolle:

- Kalium ist eine Basissubstanz des Lebens überhaupt. Schon der Einzeller im Meer konzentriert in der Zelle Kalium wesentlich höher, als es im umgebenden Meerwasser enthalten ist und im Gegenzug enthält die Zelle wesentlich weniger Natrium, als es im kochsalzhaltigen Meerwasser vorkommt. Der Aufbau dieses Konzentrationsgefälles ist eine Urgeste des Lebens überhaupt. Alle Lebensvorgänge sind an Kalium gebunden! In der Homöopathie sind alle Kaliumsalze Arzneimittel bei der Erschöpfung, denn in der Erschöpfung erlahmen unsere Lebensvorgänge!
- Phosphor ist der Energieträger in allen Lebensvorgängen. Was an Energie entsteht, wird als Phosphorverbindung „gespeichert“, statt als Wärme den Organismus zu überwärmen. Phosphor leuchtet im Dunklen („phosphorisieren“). Wärme, Licht und Energie sind die Qualitäten, mit denen Phosphor umgeht. So spielt Phosphor eine große Rolle bei Erschöpfungszuständen (Blässe, Sinnesüberreiztheit, Anämie, Abmagerung) und eine große Rolle bei Immunschwächen. Im Influid bewirkt es eine starke Durchwärmung. Licht, Wärme und Energie sind nicht nur biologische Größen, sondern auch seelisch-geistige. Auch hierzu hat Phosphor eine therapeutische Beziehung. Genauso, wie das Kalium mit dem „Leben“ verbunden ist, so ist es der Phosphor, der die Wirkung des „Ich“ im geistigen, seelischen, aber auch leiblichen vermittelt.

Die Mitte der Kindheit

- Im Kalium phosphoricum kommen, homöopathisch betrachtet, zwei widersprüchliche Welten zusammen: Kalium carbonicum zeigt sich bildhaft wie ein konservativer Mensch, der alles bewahrt: Erinnerungen, Riten, Pflicht und Ordnung. Er behält seine Gefühle für sich, bewahrt aber auch Stuhl, Wasser (Ödeme) und Sekrete. Er ruht sehr in sich und ist unflexibel.

Der Phosphortyp ist kreativ, unsterblich, aber sehr empfindlich. Er ist dünnhäutig: körperlich, wie psychisch. Er kann sich nicht abgrenzen, leidet unter mangelnder Leistungsfähigkeit, Leistungsdruck, Versagen, Nervosität, wachsende Unsicherheit und Angst vor immer geringeren Anforderungen.

Wenn beide zusammenkommen, entsteht eine schwierige Konstitution: Der Phosphoranteil sieht überempfindlich lauter Anreize, auf die er nicht reagieren kann, weil der Kaliumanteil zu unflexibel ist. Der betreffende kann sich aber gegen den so empfundenen Leistungsdruck nicht abgrenzen. Er wird, wenn er sich beobachtet fühlt, leistungsunfähig (Phosphor stört Kalium). Sein Pflichtgefühl hindert die Kreativität (Kalium stört Phosphor). Der Konflikt zwischen Anforderung (P) und Leistungsfähigkeit (K) wird auch dann empfunden, wenn es nicht berechtigt ist. Er kann keine zwei Dinge gleichzeitig tun.

Diese Widersprüchlichkeit erinnert an die zweite Stressphase, das sich völlig gegenseitig behindern beider Qualitäten aber auch an die dritte Phase.

Im Stress sind die ausgleichenden Wirkungen des „Ich“ vermindert und in der Erschöpfung sehen wir eine Schwäche der Lebenstätigkeit. Kalium phosphoricum kommt hier zu Hilfe.

Zum Bestandteil Aurum metallicum praeparatum D10

Gold ist das dichteste der medizinisch verwendeten Metalle mit einem hohen spezifischen Gewicht, doppelt so schwer wie Blei und auch das Metall, das am dehnungsfähigsten ist. So kann man 1g Gold zu einem 2km langen Faden ausziehen, ohne dass er reißt. Dichte und Weite sind im Gold vereint. Wie das Herz den Blutfluss staut und dann an das weit verzweigte Gefäßsystem des Körpers mit 100 Millionen Meter Blutgefäßen abgibt, so finden wir hier eine ähnliche Dynamik zwischen Kreislaufsystem und Gold. Bei der Pflanze bewirkt die Sonne den Säftestrom. In der grünen Pflanze wird das Sonnenlicht für den Aufbau verwendet. Im Menschen ist es das Herz und der Kreislauf, durch das das rote Blut fließt, in dem der Sauerstoff in die Organe gelangt, um dort den Prozess, der in der Pflanze den Aufbau bewirkt, durch Verbrennung rückgängig zu machen. Kolloidales Gold erscheint im Tyndall-Effekt rot, wie das Blut, hauchdünnes Gold erscheint bei Durchsicht grün, wie das Blatt der Pflanze. Und es ist das Gold, das den Sonneneffekt in der Pflanze und den Kreislaufeffekt im Menschen vermittelt. Gold ist als Metall beides: Dichte und Dehnung und in dem Goldglanz verbirgt es das Rot und das Grün. Gold ist in allem die Mitte und vermittelt überall Gleichgewichte und stabilisiert die Mitte. Dies geschieht in der Stabilisierung des Kreislaufs, der in der Dreigliederung die Mitte des Menschen bildet. Seelisch schafft Gold die Mitte des Identitätsgefühls, weswegen es als Antidepressivum eingesetzt wird.

Neurodoron kann schon in der ersten Stressphase gegeben werden, auch in der zweiten. Besonders aber ist es in der Erschöpfungsphase indiziert. Es gibt Fälle, in denen Schauspieler ihr akutes Lampenfieber rasch durch die Einnahme von Neurodoron mindern konnten. In der Regel aber sind es chronifizierte Zustände der späteren Stressphasen, die mit Neurodoron behandelt werden. Der Behandlungsbeginn erfolgt sinnvollerweise mit höheren Dosierungen (3-5 x 2-3 Tabletten) und wird nach eintretender Besserung auf 2-3 x 1 Tbl. reduziert. Zur Stabilisierung sollte es weitergenommen werden. Nach 4 – 8 Wochen kann es dann abgesetzt werden.

Die Mitte der Kindheit

Kephalodoron

Kephalodoron Tabletten (5% und 0,1%)

Inhalt:

Ferrum sulfuricum und Quarz.

Indikation:

Gefäßbedingte Kopfschmerzen, Migräne, Beschwerden nach Gehirnerschütterung, nervöse Erschöpfungszustände.

Dosierung:

1–3mal tgl 1–2 Tbl. Bei drohenden Anfällen bis zu ½ stündlich 3–5 Tabl.

Die Migräne bei Stress oder unmittelbar nach dem Stress („Wochenendmigräne“) ist eines der häufigen Symptome, die in der Regel den Übergang in die zweite Stressphase markieren. Migräne ist oft veranlagt, aber benötigt Reize, die einen „Anfall“ auslösen, wie Kopfschmerzen, Übelkeit, Erbrechen, Sinnesempfindlichkeit (Licht!), nicht selten Gesichtsfeldausfällen, Doppelbildern oder Gesichtsfeldverzerrungen und Veränderungen der Körperwahrnehmung (Dysästhesien, Parästhesien) etc. Auslöser können neben Stress auch vermehrte Sinnesbelastungen (Fernsehen), Übermüdung oder bestimmte Nahrungsmittel sein. Immer ist es eine zu große Empfindlichkeit

gegenüber der Außenwelt, der sich ja unsere Sinne öffnen. Als Reaktion darauf setzen Kaskaden von Neurotransmittern (die oft eine „Aura“ auslösen) eine Fülle von Vorgängen in Gang. Einer davon ist eine erhöhte Durchlässigkeit der sonst so stark gegenüber dem Hirngewebe abgedichteten Blutgefäße. Es treten aus dem Blut verschiedene Stoffe in das Hirngewebe über, die diesen Stoffwechsel weiter stören. Damit verändert sich die Durchblutung des Hirnes in eine Richtung, die wir sonst aus Stoffwechselorganen kennen, wo die Gefäße von Natur aus viel durchlässiger sind. Allein dies weist uns darauf hin, dass die Blutgefäße (Rhythmisches System) im Hirn (Nerven-Sinnessystem) sich ähnlich verhalten, wie im Stoffwechselgliedmaßensystem. Es kommt also zum Verlust der funktionellen Kammerung der Arbeitsweisen des dreigliedrigen Systems. Diese Kammerung ist Aufgabe der Ich-Organisation, die hier eine deutliche Schwäche zeigt. Rudolf Steiner gab es als prinzipielle Indikationshilfe an, dass wir mit tierischen Arzneimitteln mehr die Lebensorganisation („Ätherleib“), mit Pflanzen mehr die Empfindungsorganisation („Astralleib“) und mit Mineralien mehr das Ich erreichen. Prinzipiell ist Equisetum arvense, der Ackerschachtelhalm eine Pflanze, die diesem Prozess verwandt ist. Um aber die ordnende Koordinationsfähigkeit der Ich-Organisation in diesem Prozess zu erreichen hat Rudolf Steiner empfohlen eine mineralische Komposition nach dem Vorbild des Ackerschachtelhalmes anzufertigen.

Im Kephalodoron liegt ein Präparat gegen die Migräne vor. Drei Komponenten von Equisetum, Kiesel, Eisen und Schwefel, werden hier durch einen langen pharmazeutischen Prozess unter Hinzunahme von Honig und Wein zu einem Präparat verarbeitet. Einerseits fällt auf, dass über den Wein das menschliche Blut angesprochen wird und über den Honig das menschliche Ich. Alle Sinnesprozesse sind an Kiesel gebunden, weswegen er als SAL-Prozess zum Sinnessystem gehört,

Rudolf Steiner zur Migräne:

Denken Sie nun, dass jene intensive Tätigkeit, die eigentlich die Tätigkeit des menschlichen Verdauungssystems ist, sich durch eine zu starke, zu große Intensität bis nach dem Nerven-Sinnes-System ausdehnt, so dass also diejenige Tätigkeit, die eigentlich im Stoffwechselsystem sein sollte, auf das Nerven-Sinnes-System übergreift, dann haben Sie zwei, allerdings Naturprozesse meinetwillen, aber Sie sehen gleich, wie der eine Naturprozess zum Abnormen wird. Er gehört eben nur hinein in das Stoffwechselsystem, und er bricht gewissermaßen nach oben durch in das Nerven-Sinnes-System.

Die Mitte der Kindheit

das Eisen ist als Atmungsgrundlage eine MERCUR-Funktion und wird zum Stellvertreter des Rhythmischen Systems. Der Schwefel als Träger des SULFUR-Prozesses ist hier Stellvertreter der Stoffwechselprozesse. Durch mehrere Schritte aber werden die Ausgangssubstanzen immer weiter entvitalisiert und als Komposition dem Nerven-Sinnes-System immer geneigter gemacht. Somit ist Kephaldoron ein Präparat, das das Zusammenarbeiten der drei Funktionsbereiche im Kopf unter die Ordnungsfähigkeit des menschlichen Ich stellt. Es ist das Migränemittel, das zwar nicht im Anfall wie ein Schmerzmittel wirkt, aber als Intervalltherapie sehr zuverlässig die sonst periodisch wiederkehrenden Anfälle verhindern kann.

Eine fast 15 mal stärkere Konzentration als in den 5%-Tabletten enthalten ist, liegt in den Ferrum-Quarz-Kapseln vor. Als Trituration liegen auch potenzierte Formen vor und Injektionspräparate.

Avena sativa comp.

Inhalt:

Avena sativa Ø,
Humulus lupulus Ø,
Passiflora Ø,
Valeriana Ø,
Coffea tosta D60

Indikation:

Einschlafstörungen, Nervosität

Dosierung:

Ab 6 Jahre: mehrmals 15 Kügelchen, 1–5 Jahre: mehrmals 10, Säuglinge mehrmals 5 Kügelchen.

Eine auch bei Kindern sehr häufige Indikation ist die Unruhe aufgrund starker Sinnesreize oder aufgrund nur vorgestellter Reize (Prüfungsangst, Unruhe vor Geburtstagen, Weihnachten, Klassenarbeiten), oft verbunden mit Einschlafstörungen. Hier haben sich die Avena sativa comp. Streukügelchen bewährt. Neben den in vielen anderen Kombinationen häufig verwendeten Klassiker wie Baldrian, Passionsblume und Hopfen sind hier der Hafer und Kaffee enthalten. Der Hafer ist das Futter, das besonders Pferde unruhig machen kann. Zwar gehören Pferde zu den stoffwechselbetonenden Huftieren (im Gegensatz zu den sinnesbetonenden Nagern oder den Raubtieren, die das rhythmische System betonen). Aber Pferde sind die sinnesempfindlichsten Huftiere. Sie reagieren empfindlich mit Nervosität und motorischer Unruhe nach zu reichlichem Hafergenuss. So ist das Namengebende Avena sativa (Hafer) das Leitbild: besonders bei nervösen, sinnesempfindlichen Konstitutionen hilft dieses Mittel. Der Kaffee als Hochpotenz ist hier ein Simile für die Symptome, wie wir sie nach der ersten Tasse Kaffee beobachten konnten: Unruhe, Schweiß, nervöse Herzbeschwerden, Schlafstörungen, Kopfschmerzen etc.

Formatiert: Deutsch (Deutschland)

Die Mitte der Kindheit

Aurum/Lavandula comp.

Inhalt:

Aurum metallicum praeparatum D4
Lavandula aetheroleum
Aetheroleum extractum e floribus recentibus Rosae damascenae et centifoliae

Anwendung:

Vegetative Herz-Kreislauf-Störungen, Herzklopfen und Herzangst

Dosierung und Art der Anwendung:

1-2mal täglich (abends und ggf. morgens) einen Salbenstrang von 2-3cm Länge in der Herzgegend in die Haut einreiben.

Bei Kindern ab 3 Jahren wird 1–2 mal täglich ein Salbenstrang von 0,5–1cm Länge in der Herzgegend in die Haut eingerieben.

Kinder:

Bei Kindern unter 3 Jahren wegen nicht ausreichend dokumentierter Erfahrungen nicht anwenden.

Das Herz und der Kreislauf reagieren auf veränderte Bedingungen, wie sie im Stress auftreten mit drei Stellgrößen: mit Druck, Frequenz und Schlagvolumen. Das gut koordinierte Kreislaufsystem nutzt im Falle einer erhöhten Anforderung alle drei Stellgrößen.

Symptom ab der zweiten Stressphase ist die fehlende Koordination, so dass entweder nur mit dem Druck (Hypertonie), nur mit der Frequenz (Tachycardie) oder nur mit dem Schlagvolumen (Herzklopfen) die vermehrten Anforderungen befriedigt werden. Es gibt viele Arzneien, die den Druck einseitig erhöhen oder erniedrigen, die Frequenz beschleunigen oder verlangsamen können. Cardiodoron (Onopordon, Primula und Hyoscyamus) versucht, wie die Herzsalbe Aurum/Lavandula comp. auch, das Herz wieder zu einer koordinierten Tätigkeit zurück zu führen. Die längerfristige Anwendung vermag dies auch nachweislich, wenn es sich – wie bei Stress – um funktionelle Beschwerden handelt. Im übrigen handelt es sich um wesentliche Begleittherapien bei schwereren und organisch fixierten Krankheiten.

Man bedenke: Bei 50% der Menschen mit funktionellen Herzbeschwerden liegt nach 5 Jahren eine manifeste Herzerkrankung vor. Bei 50% der Menschen mit einer manifesten Herzerkrankung tritt nach 5 Jahren der Tod ein.

Diese funktionellen Störungen zeigen in EKG und Sonographie keine Befunde und werden daher meist nicht behandelt. Hier ist die Aurum/Lavandula comp. Herzsalbe eine gute Alternative!

Cardiodoron Mite

Cardiodoron Mite Dil.

Inhaltsstoffe: Onopordon, Primula v., Hyoscyamus

Indikation: Störungen vegetativer Rhythmen (Herzrhythmusstörungen, Schlafstörungen, Dyscardien, Orthostase, funktionelle Herz-Kreislaufstörungen).

Dosierung: 1–3 mal tgl. 10-20 Tr.

Alkoholgehalt: 24 Vol.-%

Mit dem Cardiodoron wird eine ausgleichende Wirkung auf das Herz veranlasst. Cardiodoron mit der Primel, dem Bilsenkraut und der Eselsdistel ist das Doron für das Herz. Die Primel, die im Frühjahr aus den feuchten Böden wächst und durch ihre kapillare Kraft erstes Leben aus dem

Die Mitte der Kindheit

Boden saugt und in die zarten gelben Blüten verwandelt, die saponinhaltig sind und das Wasser der Erde mit der Luft des Frühlings verbinden, also Schwere, Dunkelheit und Feuchte in das Licht, die Leichte und die Wärme tragen, stehen der Eselsdistel gegenüber. Diese riesigen Pflanzen wachsen in den trockenen Steppen, wo sie durch ihren Siliciumreichtum Formkräfte aus dem Licht aufnehmen und damit den sandigen Böden Festigkeit geben und ihnen die Möglichkeit verleihen, Wasser zu halten. So vermitteln kann auch das Herz. Das erfrischte, sauerstoffreiche Blut fließt durch das Herz in die Peripherie und das schwere, verbrauchte, dunkle venöse Blut aus dem Organismus, um in die Lungen zu gelangen. Dazwischen vermittelt das stark rhythmisierende Bilsenkraut. Alle drei werden bei 37° verarbeitet, was sie dem Blut und dem Rhythmischen System geneigt macht.

Cardiodoron ist nicht gegen hohen oder niedrigen Blutdruck, nicht gegen Tachycardien oder Bradycardien, nicht gegen erhöhtes oder vermindertes Schlagvolumen, sondern für eine ausgeglichene rhythmische und ausgewogene Herzrhythmickeit. Dieser rhythmische Ausgleich von Schwere und Leichte, von Dunkelheit und Licht, von Feuchtigkeit und Trockenheit, von Verbrauch und Erfrischung, von Zartheit und Stabilität, Kleinheit und Größe, Irdischem und Kosmischem ist nicht nur für den rhythmischen Kreislauf von großer Wichtigkeit, sondern es sind die Pole aller rhythmischen Prozesse, weswegen Cardiodoron ein Mittel für das rhythmische Geschehen ist. Konstitutionell haben Männer hier ihre Schwäche. Aber in der Adoleszenz sind es die Mädchen und jungen Frauen, die eine rhythmische Stärke erwerben müssen – und diese ist oft erheblich gefährdet, was sich in den vielen oben genannten Beschwerden äußert. Cardiodoron mite ist hier eine suffiziente Hilfe.

Digestodoron

Zusammensetzung:

10g enthalten 1,8g ethanol. Digestio aus *Dryopteris filix-mas*, Folium rec.
0,4g ethanol. Digestio aus *Polypodium vulgare*, Folium rec.
0,4g ethanol. Digestio aus *Salix alba / purpurea / viminalis*, Folium rec.
1,8g ethanol. Digestio aus *Phyllitis scolopendrium*, Folium rec.

Darreichungsform:

Dilutio und Tabletten

Anwendungsgebiete:

Störung der Absonderungs- und Bewegungstätigkeit, sowie des Milieus im Verdauungstrakt, auch auf chronisch-entzündlicher Grundlage, z.B. Sodbrennen, Übelkeit, Blähungen, Durchfälle, Verstopfung, Enteritis granulomatosa, Colitis ulcerosa

Dosierung:

1–3 mal täglich 2–4 Tabletten oder 10–15 Tropfen

In der zweiten Stressphase kommt es oft zu Verdauungsbeschwerden durch die widersprüchlichen Signale der beiden vegetativen Nerven.

Für die funktionellen Darmbeschwerden ist das Digestodoron ebenso eine Basistherapie, wie Neurodoron für den Stress und Cardiodoron für das Herz. Weiden und Farne wirken in diesem Präparat zu einer koordinierten Darmtätigkeit zusammen. Denn es handelt sich bei den funktionellen Verdauungsstörungen um ein Ungleichgewicht zwischen der Innervation von Längs- und Quermuskulatur, von zu schneller und zu langsamer Darmperistaltik, von spastischen und atonischen Phasen, von Motilität und Sekretion etc. Keine Therapie, die einseitig den Darm beschleunigt oder ihn verlangsamt kann die geordnete mittlere und koordinierte Funktionsreife

Die Mitte der Kindheit

wieder herbei führen. Die so unterschiedlichen Pflanzengattungen wie die Weiden und die Farne aber bewirken dies aber gemeinsam in großer Zuverlässigkeit.

Arnika

Arnika ist ein Traumamittel. Äußerlich und innerlich bei stumpfen Traumen wie Verstauchungen und Prellungen ist die Arnikawirkung fast sprichwörtlich.

Aber auch seelische Traumata sprechen gut auf Arnika an. Der arnikabedürftige Mensch lebt mit dem Gefühl: „Berühre mich nicht, weder körperlich noch seelisch, bleibe außerhalb meiner Grenzen, dringe nicht in mich ein!“ Und alles, was das Kind stört, den inneren Rückzug zu gestalten, alles, was die Fragen, mit denen es später heraus kommt nicht ernst nimmt, jede Störung, den Versuch, die Umgebung zu ordnen, z.B. dadurch, dass die Eltern sich trennen, die Großmutter stirbt oder ein Schulwechsel ansteht ist für das Kind in diesem Alter ein Trauma. Die majestätische Arnika, die einzeln auf hohen Bergen wächst und auf das Pflanzenreich unter sich schaut, ist wie ein Sinnbild für das Kind im Rubikon, das sich wie ein Kaiser an die Spitze stellt und aus Distanz die Menschen um sich herum im Bezug auf sich anordnet. Diese Stabilität und Elastizität, mit der diese hohe Pflanze mit der großen Blüte auf schmalen Stängel dem Wind und Wetter trotzt, wünscht man Kindern in dieser Zeit.

Wie ein Schutz kann hier das **Arnika-Massageöl** wirken, das auf Olivenölbasis einhüllt und mit dieser Arnikakomponente stabilisiert. Aber auch als **Arnika D10** innerlich, 2–3 mal täglich 10 Tropfen kann sie schützen, besonders wenn Traumata stattgefunden haben.